

**Rainer Maria Rilke**

**Orpheus. Eurydike. Hermes**

Das war der Seelen wunderliches Bergwerk.  
Wie stille Silbererze gingen sie  
als Adern durch sein Dunkel. Zwischen Wurzeln  
entsprang das Blut, das fortgeht zu den Menschen,  
und schwer wie Porphyry sah es aus im Dunkel.  
Sonst war nichts Rotes.

Felsen waren da  
und wesenlose Wälder, Brücken über Leeres  
und jener große graue blinde Teich,  
der über seinem fernen Grunde hing  
wie Regenhimmel über einer Landschaft.  
Und zwischen Wiesen, sanft und voller Langmut,  
erschien des einen Weges blasser Streifen,  
wie eine lange Bleiche hingelegt.

Und dieses einen Weges kamen sie.

Voran der schlanke Mann im blauen Mantel,  
der stumm und ungeduldig vor sich aussah.  
Ohne zu kauen fraß sein Schritt den Weg  
in großen Bissen; seine Hände hingen  
schwer und verschlossen aus dem Fall der Falten  
und wußten nicht mehr von der leichten Leier,  
die in die Linke eingewachsen war

wie Rosenranken in den Ast des Ölbaums.  
Und seine Sinne waren wie entzweit:  
indes der Blick ihm wie ein Hund vorauslief,  
umkehrte, kam und immer wieder weit  
und wartend an der nächsten Wendung stand, -  
blieb sein Gehör wie ein Geruch zurück.  
Manchmal erschien es ihm als reichte es  
bis an das Gehen jener beiden andern,  
die folgen sollten diesem ganzen Aufstieg.  
Dann wieder wars nur nur seines Steigens Nachklang  
und seines Mantels Wind was hinter ihm war.  
Er aber sagte sich, sie kämen doch;  
sagte es laut und hörte sich verhallen.  
Sie kämen doch, nur wärens zwei  
die furchtbar leise gingen. Dürfte er  
sich einmal wenden (wäre das Zurückschaun  
nicht die Zersetzung dieses ganzen Werkes,  
das erst vollbracht wird), müßte er sie sehen,  
die beiden Leisen, die ihm schweigend nachgehn:

Den Gott des Ganges und der weiten Botschaft,  
die Reisehaube über hellen Augen,  
den schlanken Stab hertragend vor dem Leibe  
und flügelschlagend an den Fußgelenken;  
und seiner linken Hand gegeben: sie.

Die So-geliebte, daß aus einer Leier  
mehr Klage kam als je aus Klagefrauen;

daß eine Welt aus Klage ward, in der  
alles noch einmal da war: Wald und Tal  
und Weg und Ortschaft, Feld und Fluß und Tier;  
und daß um diese Klage-Welt, ganz so  
wie um die andre Erde, eine Sonne  
und ein gestirnter stiller Himmel ging,  
ein Klage-Himmel mit entstellten Sternen -:  
Diese So-geliebte.

Sie aber ging an jenes Gottes Hand,  
den Schritt beschränkt von langen Leichenbändern,  
unsicher, sanft und ohne Ungeduld.

Sie war in sich, wie Eine hoher Hoffnung,  
und dachte nicht des Mannes, der voranging,  
und nicht des Weges, der ins Leben aufstieg.  
Sie war in sich. Und ihr Gestorbensein  
erfüllte sie wie Fülle.

Wie eine Frucht von Süßigkeit und Dunkel,  
so war sie voll von ihrem großen Tode,  
der also neu war, daß sie nichts begriff.

Sie war in einem neuen Mädchentum  
und unberührbar; ihr Geschlecht war zu  
wie eine junge Blume gegen Abend,  
und ihre Hände waren der Vermählung  
so sehr entwöhnt, daß selbst des leichten Gottes  
unendlich leise, leitende Berührung  
sie kränkte wie zu sehr Vertraulichkeit.

Sie war schon nicht mehr diese blonde Frau,  
die in des Dichters Liedern manchmal anklang,  
nicht mehr des breiten Bettes Duft und Eiland  
und jenes Mannes Eigennum nicht mehr.

Sie war schon aufgelöst wie langes Haar  
und hingegeben wie gefallner Regen  
und ausgeteilt wie hundertfacher Vorrat.

Sie war schon Wurzel.

Und als plötzlich jäh  
der Gott sie anhielt und mit Schmerz im Ausruf  
die Worte sprach: Er hat sich umgewendet -,  
begriff sie nichts und sagte leise: Wer?

Fern aber, dunkel vor dem klaren Ausgang,  
stand irgend jemand, dessen Angesicht  
nicht zu erkennen war. Er stand und sah,  
wie auf dem Streifen eines Wiesenpfades  
mit trauervollem Blick der Gott der Botschaft  
sich schweigend wandte, der Gestalt zu folgen,  
die schon zurückging dieses selben Weges,  
den Schritt beschränkt von langen Leichenbändern,  
unsicher, sanft und ohne Ungeduld.